

Umschau.

Vom katholischen Bildungsideal.

Wird man einen gewissenlosen, unsittlichen Menschen, der das allgemein wertvolle Wissen unsrer Zeit besitzt, seinen Geschmack auf ästhetischem Gebiet beweist und sich in höflichen Umgangsformen bewegt, als ungebildet bezeichnen? Kaum. Der gewöhnliche Sprachgebrauch faßt eben Bildung in sittlich indifferentem Sinne als Summe von Wissen und Können, Geschmacksverfeinerung und Lebensart, die dazu befähigt, an dem Kulturleben unsrer Zeit lebendig teilzunehmen.

Mit Recht stellt der Münchener Universitätsprofessor Dr. Franz Xaver Walter in seinem Werke „Bildungspflicht und Katholizismus“ (Kl. 8° 360 S. M.-Gladbach 1922) diesem Mindestbegriff der Bildung das Bildungsideal, und zwar das katholische, gegenüber. Bewunderungswürdig ist die Belesenheit, mit der zusammengetragen wird, was von den Confessiones des hl. Augustinus bis zu Dinters „Sünde wider das Blut“ über Bildung und Bildungspflicht gesagt wurde. Aus den einleitenden Ausführungen, die sich mit der augenblicklichen Zeitlage befassen, fühlt man ergreifende Besorgnis heraus. Doch dürfte das harte Urteil, das den Söhnen der Neureichen den Willen zur selbstlosen Arbeit im Dienste der Allgemeinheit abspricht, zu mildern sein.

Mit heiliger Entschiedenheit wird das intellektualistische Bildungsidol verworfen. Die Richtung auf einseitige Verstandesbildung ist ja schuld daran, daß die Begeisterung für die Volksbildungsbewegung mancherorts in „Ernüchterung, ja Kagenjammerstimmung“ umgeschlagen ist. Drum wird so nachdrücklich hervorgehoben, daß bei aller Hochschätzung beruflichen und allgemeinen Wissens doch die sittlich-religiöse Auszubildung obenan zu stellen ist. Wichtiger, als Verstand und Gedächtnis mit Kenntnissen zu bereichern, ist es, den Willen zu schulen, das Herz zu bilden, das Gewissen zu entwickeln. Wenn vielleicht die ästhetische Bildung als sittliche Aufgabe des Menschen zu stark betont ist — gewiß wirkt Kunstgenuß dem Intellektualismus und der geistverdrängenden Arbeitsteilung entgegen —, so kann die Notwendigkeit religiöser vertiefter Charakterbildung nicht oft und eindringlich genug verkündet werden.

Bildung im Vollsinne des Wortes stellt sich als Entfaltung der Anlagen dar, die dem Menschen als solchem eigentümlich sind. Das

Wunschbild, das der Möglichkeit nach in der menschlichen Natur und ihren Fähigkeiten angelegt ist, soll Wirklichkeit werden. Das Bildungsideal erweist sich so als Verwirklichung des Menschlichkeitsideals, das in unsrer leiblich-geistigen Natur schlummert, als Betätigung ihrer Vermögen, Erfüllung ihrer Empfänglichkeit, Ausstrahlung ihres Kraftüberschusses, Brückenschlagen von ihren Beziehungsfundamenten zu allen wesentlichen Beziehungszielen.

Zu diesen naturgegebenen Anlagen, Zielen und Mitteln menschlicher Bildung kommt die Erhöhung durch Offenbarung und Erlösung. Steht man in der Bildung eine Formgebung, nicht im Sinne der Ausprägung einer Gestalt auf toten Stoff, sondern der lebendigen Selbstformung des beseelten Organismus, so wird durch das Christentum dem menschlichen Organismus ein Edelreis aufgepfropft, dessen Lebensform und -form so wesentlich über aller Naturanlage steht, daß die Anlage und Auswirkung der geschöpflichen Gottebenbildlichkeit übergeht in Gotteskindschaft und Teilnahme an der göttlichen Natur.

Auf keiner Stufe der Geistesbildung darf deshalb die Glaubenserkenntnis vom weltlichen Wissen erdrückt werden, sondern sie muß diesem gegenüber den Vorrang behaupten. Nur so wird das metaphysische Bedürfnis des menschlichen Geistes befriedigt, nur so strahlt das Licht in die Seele, das dem Gedeihen katholischer Religiosität notwendig ist. Zu oft entsteht Beunruhigung wegen eines vermeintlichen Gegensatzes zwischen Glauben und Wissen, weil die religiösen Kenntnisse „auf dem elementaren Stande der Schule und der Kindheit stehen bleiben und nicht mit dem Wachsen des natürlichen Wissens fortschreiten, ja abnehmen und allmählich der Vergessenheit anheimfallen“. Durch wissenschaftliche Vertiefung seiner Glaubenserkenntnis sollte der gebildete Katholik zum „selbstbewußten, stolzen Besitz seiner religiösen Überzeugung geführt werden“. Wenn auch der Katholik nicht die einzige Glaubensregel in der Heiligen Schrift erblickt, so sollte er sie doch im großen und ganzen kennen; auch das Anhören der Predigt gehört zur religiösen Bildung und geistigen Aufzucht. Das Hauptmittel aber, um die Religiosität zu entfalten, ist das Leben in und mit der Kirche. Mit Recht stellt der Verfasser die pflichttreue Betätigung der kirchlichen Überzeugung, das freudige Eingehen auf Geist und

Leben der Kirche, wie es sich in Kirchenjahr und Liturgie entfaltet, als einzig stichhaltigen Sieg über den Materialismus dem Ekkultismus und dem Mode gewordenen Mystizismus gegenüber.

Hoher Wert kommt der Widerlegung des Einwurfs zu, der Katholizismus sei im Grunde weltlicher Bildung abhold. Schonungslos wird die Anklage formuliert. „Klingt es nicht wie Hohn, Katholizismus und Bildung in andere Beziehung als die des feindseligen Gegensatzes oder wenigstens völliger Gleichgültigkeit zu bringen? Sind nicht die Dogmen Fesseln, die der Forschungsarbeit angelegt werden? Liegt nicht im Syllabus das offene Bekenntnis der Kirche, daß sie moderne Kultur und Bildung grundsätzlich verwirft?“ Haben nicht manche Heilige irdische Wissenschaft und Kunst verschmäht? War nicht die Vorherrschaft des weltflüchtigen mönchischen Vollkommenheitsideals dem Fortschritt weltlicher Kultur hinderlich? Welch reiche Ausbeute an wissenschaftsfeindlichen Aussprüchen bietet die „Nachfolge Christi“!

Demgegenüber wird treffend hervorgehoben, daß in vielen Fällen, z. B. auch im Syllabus, die Ablehnung der „modernen Bildung“ nur jenen Bestrebungen gilt, die unter der Maske von Kultur und Bildung die Kirche und das Christentum bekämpfen. Andere Mahnungen und Bewertungen, in denen Gleichgültigkeit oder Verachtung gegen jede auch nicht Christusfeindliche Bildung ausgedrückt scheint, darf man nicht abgesondert für sich betrachten, sondern muß sie aus dem Geiste der gesamten christlichen Wahrheitsfülle heraus verstehen. Wie das Ideal der freiwilligen Armut und der Jungfräulichkeit nicht Ehe und Privateigentum aufheben will, so soll auch die Sorge für das Seelenheil, für die sittlich-religiöse Vollendung nicht die Arbeit an Kultur und Bildung ausschließen. Mag auch zugegeben werden, daß einzelne Heilige sich den Vorwurf der Wissensfeindlichkeit zuzogen, das katholische Heiligenideal bleibt davon unberührt. Dieses liegt durchaus in der Linie „harmonischer Vollendung aller guten Anlagen der Menschennatur, nicht bloß der sittlich-religiösen, sondern auch der intellektuellen und ästhetischen, nicht bloß der geistigen, sondern auch der sinnlichen und körperlichen. . . Der vollkommenste Christ, der Heilige kann zugleich auch der höchstentwickelte Mensch sein“. Das katholische Christentum ist auch in der Tat mit seiner Forderung vernunftgemäßer Fundamentierung des Glaubens und sittlicher Vergeistigung des ganzen Lebens Triebfeder und Träger

von Kultur und Bildung gewesen; im ausgehenden Altertum waren gerade die Klöster die „Asyle, in die sich alle Bildung und Kultur rettete“. Und wenn katholischer Idealismus vor dem Versinken in wirtschaftliche Bestrebungen bewahrt, kommt diese Zügelung des Erwerbstriebs doch eben der Geisteskultur zugute.

Ob schon so der gelehrte Verfasser das katholische Vollkommenheitsideal im Sinne harmonischer Vollendung des ganzen Menschen mit all seinen guten, also gottgegebenen Anlagen deutet, so verschließt er sich doch nicht der Erkenntnis, daß das Christentum im Konfliktfall der sittlich-religiösen Bildung den Vorzug vor der weltlichen geben muß. Wenn Erdhafes infolge der Begrenztheit der menschlichen Kraft und des Übergewichts unsrer Natur zum Sinnenfälligen hin das Geistige und Geistliche zu hemmen droht, wird die Kirche nicht das Gebot, wohl aber den Rat zum Verzicht aussprechen. Denn was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber Schaden leidet an seiner Seele?

Möge das gediegene Werk, das in so würdiger Weise die Schriftenreihe des Zentralbildungsausschusses der katholischen Verbände Deutschlands eröffnet, seine gesunden Grundsätze einer aktiven Kulturpolitik der deutschen Katholiken in weiteste Kreise tragen.

Sigmund Stang S. J.

Der Kampf um Görres' „Athanasius“ am Münchener Hof.

(Unter Benützung ungedruckter Görres-Briefe und Akten.)

Am 20. März 1838 brachte das offiziöse Organ der bayrischen Regierung, die „Münchener Politische Zeitung“, eine „Abweisung“ aus der Feder von Joseph Görres, dessen Name damals wieder in aller Munde war; denn wenige Wochen zuvor war sein gewaltiger „Athanasius“ in die deutschen Lande hinausgegangen und hatte Freunde und Feinde auf den Plan gerufen. Diese Erklärung des alten Kämpfers ist von hohem Interesse, und es ist merkwürdig, daß sie bisher nicht wieder abgedruckt worden ist. Da die Zeitung, die sie ursprünglich enthielt, nur schwer zugänglich sein dürfte, so mag die Abweisung hier im vollen Wortlaut folgen¹.

„Im Athanasius findet sich pag. 147 e. A. eine Stelle, worin es unter Anderm heißt: ‚Die

¹ Die Originalhandschrift dieser Abweisung besitzt die Staatsbibliothek in München.